

### Kreuzer „Emden“ endlich vom Suidjal-ereit

London. — Am Dienstag wurde in London bekannt gegeben, daß der deutsche Kreuzer Emden im Kampf mit dem australischen Kreuzer Sydney bei den Coco-Inseln im Meerbusen von Bengalen in Brand geschossen wurde; nach dem ersten Bericht sollen die Verluste der Deutschen an Offizieren und Mannschaften bedeutend sein.

Die Sydney hatte die Emden am Montag Morgen gesichtet und sofort mit überlegener Geschwindigkeit die Verfolgung aufgenommen; die Emden konnte nicht mehr entkommen, und es entspann sich ein hitziger Kampf, in dem der deutsche Kreuzer in Brand geschossen und auf den Strand getrieben wurde. Die Verluste auf der Sydney sollen unbedeutend sein.

Vor dem verhängnisvollen Kampf mit der Sydney hatte die Emden noch das die Coco-Inseln mit der Außenwelt verbindende britische Kabel durchschnitten.

#### Bedeutende Verluste.

London. — Kapitän von Müller, der Kommandant des deutschen Kreuzers „Emden“, und Prinz Eugen, Joseph von Hohenzollern, einer seiner Offiziere, sind Kriegsgefangene. Steiner von Heben ist vermißt, die von der Admiralität bekannt gegeben wurde.

Die Admiralität fügt ferner hinzu, daß einem unoffiziellen Bericht nach von der Mannschaft des Kreuzers 200 tot und 30 verwundet sind.

Die Admiralität hat Anweisung gegeben, den Überlebenden der „Emden“ alle Ehren zuteil werden zu lassen und den Offizieren der Sabel nicht abzunehmen.

#### „Königsberg“ eingeschlossen.

London. — Der deutsche Kreuzer Königsberg, der vor einiger Zeit den britischen Kreuzer „Bogus“ in der Straße von Malakka-Ostsee nahe der Mündung des Indus eingekesselt worden, indem der Hafeneingang gesperrt wurde.

#### Bewachte Luftbahn.

Die „Emden“ hat eines der merkwürdigsten Kapitel der Geschichte des gegenwärtigen Krieges. Die Küste von Madagaskar, die er erreichte, ist ein Kriegsschauplatz der amerikanischen Konföderierten, seine Helikoptere ausstrahlte, gibt es in den Flotten der ganzen Welt kein Beispiel eines ähnlichen Vorganges. Zweijährige Schiffe, wenn englische, wurden von ihr vertriebt und in Gefangenschaft.

Seit Anfang August hatte die Emden im Indischen Ozean fast zum Stillstand gebracht. Dann erschien sie im letzten Monat plötzlich vor Penang an der Malakka-Strasse. Vor dort vollbrachte sie einen Coup, der lebendig in aller Erinnerung. Durch Anwesenheit eines vierten Schornsteins und sonstige Veränderungen im Innern, wurde sie unter dem Kanonens der britischen Flotte vorüber in den Hafen ein, zerstörte mit einigen wohlgezielten Torpedos der russischen Kreuzer „Zemlja“ und einen französischen Torpedobootschießer und bewerkstelligte unbeschädigt ihr Entkommen.

Der Schaden, den die Emden durch Zerstörung so vieler Schiffe angerichtet hat, beziffert sich. Die Ladungen noch nicht einmal eingerechnet, auf \$4,000,000. Dabei waren die größten Geschütze nur etwas über vierfüßig, und es waren ihre nur zehn. Die Fahrtschwindigkeit des kleinen Kreuzers betrug 24,5 Knoten. Britische, russische und japanische Kriegsschiffe jeder Klasse haben seit Wochen Jagd auf sie gemacht, aber es gelang der „Emden“ immer wieder zu entkommen.

Den Marineoffizieren aller Nationalitäten ist es ein Geheimnis geblieben, wie sie sich ohne jedweden Nachdruck so lange mit dem Kräfte versehen konnte. Sicher ist, daß sie sich ihre Vorräte stets aus den gefangenen Schiffen ergänte. So hat sie allein dem britischen Dampfer Erford 7000 Tonnen Kohlen abgenommen. Schon verschiedentlich wurde gemeldet, sie sei von den sie verfolgenden Kriegsschiffen gesichtet worden. So behauptete der russische Kreuzer „Asold“ am 6. August, er habe sie in den Grund geschossen. Nach solchen Meldungen erfolgte dann stets in einigen Tagen Berichte von neuen Taten der Emden, die ihre Arbeit eifrig fortsetzte.

Die Emden war ein Schwelmer, das der „Dresden“, die an der Seeschlacht an der Küste Gales am 1. November teilgenommen hat. Ihre Besatzung bestand aus 361 Mann. Die Besatzung außer den oben genannten zehn 4,13füßigen Geschü-

aus acht fünfzehnpfüßigen, vier Maschinenmaschinen und zwei Torpedobatterien. Ihre Wasserdrückpumpe betrug 3000 Tonnen, die Länge 387 und die Breite 43 ein Drittel Fuß. Ihr Kiel wurde im Jahre 1906 in Danzig gelegt. Im Mai, 1908, lief sie vom Stapel.

Der australische Kreuzer „Sydney“, dem die Emden endlich zum Opfer gefallen ist, ist ein bedeutend stärkeres und auch ein schnelleres Schiff. Seine Hauptbatterie besteht aus acht sechsfüßigen Geschüßen. Seine Fahrtschwindigkeit betrug ungefähr 25 Knoten die Stunde. Dazu war die Emden trotz ihres Aufenthalts in südlichen Wassern seit Monaten nicht mehr zum Reinigen im Trockendock gewesen.

Die „Königsberg“ hat gleichfalls dem Handel der Verbündeten viel Schaden zugefügt. Am 20. September hat sie außerdem im Hafen von Sanibar den britischen Kreuzer „Bogus“ gefestschüssig gemacht. Die „Königsberg“ verlor dabei am 22. und 23. ein Verwundeten achtzig Mann.

Die „Königsberg“ ist ein geschützter Kreuzer. Sie wurde im Jahre 1905 gebaut, ist 354 Fuß lang und verfährt über eine Fahrtschwindigkeit von 23 1/2 Knoten. Ihre Hauptbatterie besteht aus zehn 4,13füßigen Geschüßen.

### Die großen „Brummer“

Külich, Ramur, Raubzeuge, Kanonier, Antwerpen sind die Stationen, auf denen der 42-Centimeter -Mörser seit Kriegsbeginn zur Verwendung gelangt ist. Ueber die Größe dieses Mörserartilleriers, von dem dieser Tage ein deutscher Militärchriftsteller schrieb, er sei ein einziger Armee wert, las bis zum Kriegsbeginn höchstes Geheimnis. Er vollständig zu lüften, ist auch heute aus nahegelegenen Gründen nicht möglich; immerhin sind die nachstehenden Ausführungen, die der „Zentraler Post“ von deutscher Seite zu geben, geeignet, manchen Irrtum zu berichtigen.

Als am 8. und 9. August dieses Jahres, einen Tag nach dem Fall der Festung Külich, die Munde durch die Welt ging; die Deutschen haben eine lange geheimgehaltenes Geschick vor die Forts der Stadt geführt und diese mit 6-8 Schüssen zu zertrümmert, daß es unmöglich war, sie noch länger zu verteidigen, da ging wohl ein gewisses Grauen vor dieser Mordtat durch die Welt.

Tatsache ist, daß der 42-Cm-Mörser außer den wenigen Ingenieuren und Arbeitern der Firma Krupp und nur einer ganz geringen Anzahl von Offizieren und Mannschaften der Schießschule, die darauf vereidigt waren, in der ganzen Armee und im Deutschen Reich vollständig unbekannt war. Man hat von seiner Existenz nicht eher erfahren, als bis sein eherner Mund das Schweigen durch ihm auferlegt war, selbst brach.

Der große „Brummer“ ähneln in vielen Teilen den in der deutschen Armee schon vorhandenen Rohkräusen, nur daß er schwerer transportierbar ist und daher sowohl als möglich mit Eisenbahnen befördert wird. Nach der Mörser auf der Straße transportiert werden, so wird er zerlegt und auf eigens hierzu konstruierten Wagen verladen. Das Rohr allein auf dem Rohwagen, einem langen feilen Schienenwagen, auf denen das Rohr mit seinen Klappen gleitet. Die Lafette allein, Ertrag und Zubehörteile allein und die Gürtel allein.

Diese Gürtel sind eine Reihe von Holzplatten und Eisenstücken, die vor dem Rohrohr aus dem Rohwagen genommen und um den Rohkränzen gelegt werden, damit das Geschütz auf der Fahrt durch den Unterboden nicht verliert. Es ist eine mächtige Last, die auf den Gürteln ruht. Man ist über extra tief und frisch gepflügten Acker gefahren, und das Geschütz sollte gleich einer mächtigen Dampfmaschine genau wie auf der Landstraße dahin. Wie schon gesagt, wird das Geschütz zerlegt gefahren. Nammt nun von der obersten Leitung der Befehl, das Geschütz fertig zu machen — die Kanoniere nennen es „die Vertikalboffieren“ —, so hält die ganze kilometerlange Kolonne auf der Landstraße, das Rohr wird durch die ganzen Bedienungsmannschaften auf die Lafette gezogen und die Gürtel um die Räder gelegt. Nun geht es mit einem mächtig klappernden Getöse in die für das Geschütz oder die ganze Batterie angelegte Stellung, die der Sicht des Beobachters gänzlich entzogen ist. Hört man dieses obenbeschriebene Getöse, dann wird es einem schon bange, und nun erst der gewaltige Knall beim Abfeuern des Geschützes. Man ist fast unglücklich, für die nächste Zeit zu hören.

#### Eine Verladung von 15 Centnern.

Abgeliefert wird das Geschütz auf vierfüßigen Wege, und zwar in einer

# Deutsch-Canadischer Hausfreund

## Courier-Kalender

für das Jahr

# 1915

Preis 25 Cents

Agenten zum Vertrieb überall gesucht

Vorbestellungen bitte 5 Cents für Porto beizufügen

„Der Courier“, welcher sich in den letzten Monaten unzweifelhaft die Stellung als erste und beste deutsche Zeitung Canadas erworben hat, gibt in diesem Jahre zum ersten Male einen eigenen Kalender für das kommende Jahr 1915 heraus.

Der Kalender wird in Wort und Bild eine solche Fülle des Interessanten auf allen Gebieten bringen, daß sich jeder Leser unserer Zeitung durch sofortige Bestellung die rechtzeitige Zufendung vor Weihnachten sichern sollte.

Geschäftsführung des „Courier“ Box 505 Regina, Sask.

Entfernung von über 400 Metern. Der 42-Cm-Mörser ist ein solches Geschütz, das in diesem Jahre zum ersten Male einen eigenen Kalender für das kommende Jahr 1915 heraus.

des Herrn Krupp von Bohlen- und Halbach getauft, die bekanntlich Vertikalboffieren sind. Unter diesem Namen ist der 42-Cm-Mörser in der ganzen deutschen Armee bekannt, und man spricht nur noch von den Vertikalboffieren der „Heiligen Väter“.

Der französische Militär-Schriftsteller, Herr Krupp, schreibt in einem Pariser Blatte: Der Fall Antwerpen bedeutet den Triumph der Kanone über den Panzer und das Ergebnis dieses Triumphes ist die Verdrängung der Panzer durch die Kanone. Die Kanone ist die einzige Waffe, die in der Lage ist, die Panzer zu zerstören.

Die Schiffsweite des 42-Cm-Mörser ist etwa 44,000 Meter. Die Entfernung von Dover nach Calais ist 33,000 Meter. Man macht sich davon ein Bild, wenn ein Eisenstück von über Manneshöhe durch die Luft fallend aus einer Höhe von 400-500 Metern, wenn er den unteren Teil der Flugbahn in ziemlich hohem Bogen zurückgelegt hat, auf einen Betondeckel oder Panzer schließt. Die härtesten Panzer- und Betondeckel werden durch die Luft fallend zerstört.

Niemals markiert die deutsche Artillerie und vor allem die mit dem „Brummer“ ausgerüsteten Bataillone, vorne und hinten, rechts und links, überall starke Infanterie- und Kavallerie-Defensiv. Die Kanone ist die einzige Waffe, die in der Lage ist, die Panzer zu zerstören.

„Na, was ist denn heute mit Herrn Oswald?“ fragte Maria Berner verwundert, als sie das Bureau betrat und den Platz ihr gegenüber leer fand.

„Er hat telephoniert, daß er später kommt, es ist wegen der Einberufung.“

Der kleine Stütz Georg, der eben den Papierkorb hinaustragen wollte, hatte sich an der Tür umgewandt und wichtig die Auskünfte wieder, pflichtlich darüber, da er wieder einmal alles wußte.

„Einberufung? Herr Oswald? Alas braune Augen haben sich erschrocken drein. Ach dachte gar nicht.“

„Und wie man alt wird!“ Um ihren eingeknickten Mund grünte es bitter.

„Ach, das auch! Ich weiß noch genau, anfangs war's mir nicht recht, daß ich mit 'nen Frauenzimmer arbeiten sollte; aber — Sie haben mir's abgekauft, Fräulein Berner, allerdings hochachtung! Sie sind ein famoseres Frauenzimmer, pflichtgetreu und verlässlich, das muß ich sagen.“

„Da frage ich ja zum Abschied noch.“



Die bekannte Sangerin Frau Patti besucht verwundete Belgier in der „Patti“-Abteilung des Swanson-Hospitals. In einem Konzert in London zu Gunsten des belgischen Hungerfonds wird sie „Home, Sweet Home“ singen.

„U! jeh! Wie der Blitz war der Junge drauf.“

„Guten Morgen, Fräulein Maria!“ Oswald trat zum Wiederhänder, sah keinen guten Kopf aus, hing ihr sorgfältig über einen Nagel und schlüpfte in die bereitstehende Arbeitsjoppe.

„Maria, die bereits den Schreibstempel in der Hand hielt und an ihrem Pult saß, sprang auf und lief zu ihm hin: „Sind Sie denn gar nicht angezogen, Herr Oswald?“ Sie stand vor ihm und sah ihn mit ihren hübschen, dunklen Augen an.

„Der Mann sah sie an und schüttelte den Kopf. „Wirklich?“ sagte er, als hätte er ihre Frage gar nicht vernommen; dabei glitten seine Augen über ihre zierliche, nur etwas allzu zarte Gestalt.“

„Was denn?“ fragte sie unruhig. „Wie jung Sie noch aussehenden Fräulein Maria!“

„Und das ist alles, was Sie jetzt sagen, Herr Oswald? Was Sie nicht denn daran, wie man aussieht! Haben Sie doch — müssen Sie also weg? Wann denn? Und wohin?“ unterbrach sie ihn ungehört.

„Er schob seinen Arm unter den ihres, führte sie zu den beiden tief gegenüberliegenden Balken, drückte sie in ihren Stuhl, setzte sich an seinen Fuß, streckte sich ein wenig und sagte dann ruhig: „Sie aufgezogene kleine Perlen, natürlich muß ich wein, in drei Tagen sogar schon — wein ich natürlich noch nicht.“

„Und das sagen Sie so ruhig? Sie der Sie nicht einmal im Sommer aus Urlaub gehen wollten, weil Ihnen das Leben eine Störung über die gewohnten Ordnung war? Sie, der Sie Leben nach der Uhr führt, perle so ein richtiger.“

„Berühmter alter Junggefell, ich sagen Sie's doch ruhig heraus! Ich meine er fortwährend, da sie erschrocken löcherte. „Stimmt ja-and! Wenn Regen war so schön glatt, ohne alle Erregungen, und gerade das behagte mir! Nun wird man plötzlich aus allem herausgerissen, wehrt man sich nicht, was sich als ein Aufbruch! Es nehmen, wie's eben kommt — was anderes bleibt einem ja doch nicht übrig!“

„Aber — ich kann Sie mir so gar nicht vorstellen.“

ein Lob von Ihnen, auf das ich mir was einbilden kann!“

„Guten Morgen, Fräulein Maria!“ Oswald trat zum Wiederhänder, sah keinen guten Kopf aus, hing ihr sorgfältig über einen Nagel und schlüpfte in die bereitstehende Arbeitsjoppe.

„Maria, die bereits den Schreibstempel in der Hand hielt und an ihrem Pult saß, sprang auf und lief zu ihm hin: „Sind Sie denn gar nicht angezogen, Herr Oswald?“ Sie stand vor ihm und sah ihn mit ihren hübschen, dunklen Augen an.

„Der Mann sah sie an und schüttelte den Kopf. „Wirklich?“ sagte er, als hätte er ihre Frage gar nicht vernommen; dabei glitten seine Augen über ihre zierliche, nur etwas allzu zarte Gestalt.“

„Was denn?“ fragte sie unruhig. „Wie jung Sie noch aussehenden Fräulein Maria!“

„Und das ist alles, was Sie jetzt sagen, Herr Oswald? Was Sie nicht denn daran, wie man aussieht! Haben Sie doch — müssen Sie also weg? Wann denn? Und wohin?“ unterbrach sie ihn ungehört.

„Er schob seinen Arm unter den ihres, führte sie zu den beiden tief gegenüberliegenden Balken, drückte sie in ihren Stuhl, setzte sich an seinen Fuß, streckte sich ein wenig und sagte dann ruhig: „Sie aufgezogene kleine Perlen, natürlich muß ich wein, in drei Tagen sogar schon — wein ich natürlich noch nicht.“

„Und das sagen Sie so ruhig? Sie der Sie nicht einmal im Sommer aus Urlaub gehen wollten, weil Ihnen das Leben eine Störung über die gewohnten Ordnung war? Sie, der Sie Leben nach der Uhr führt, perle so ein richtiger.“

„Berühmter alter Junggefell, ich sagen Sie's doch ruhig heraus! Ich meine er fortwährend, da sie erschrocken löcherte. „Stimmt ja-and! Wenn Regen war so schön glatt, ohne alle Erregungen, und gerade das behagte mir! Nun wird man plötzlich aus allem herausgerissen, wehrt man sich nicht, was sich als ein Aufbruch! Es nehmen, wie's eben kommt — was anderes bleibt einem ja doch nicht übrig!“

„Aber — ich kann Sie mir so gar nicht vorstellen.“